

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **31 (1909)**

Heft 52

PDF erstellt am: **29.05.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Schweizer Frauen-Zeitung.

31. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

### Abonnement.

Bei Franko-Zustellung per Post  
Halbjährlich . . . . . Fr. 3.—  
Vierteljährlich . . . . . „ 1.50  
Ausland zusätzlich Porto.

### Gratis-Beilagen:

„Koch- und Haushaltungsschule“  
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).  
„Für die kleine Welt“  
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

### Redaktion und Verlag:

Frau Elise Honegger.  
Wienerbergstraße Nr. 60a.  
Post Laugack  
Telephon 876.



### Insertionspreis:

Per einfache Pettzeile  
Für die Schweiz: 25 Cts.  
„ das Ausland: 25 Pfg.  
Die Retrazezeile: 50 Cts

### Ausgabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“  
erscheint auf jeden Sonntag.

### Annoncen-Besitz:

Expedition  
der „Schweizer Frauen-Zeitung“.  
Aufträge vom Platz St. Gallen  
nimmt auch  
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Immer strebe zum Ganzen, und lannst du selber kein Ganzes  
Werden, als bienendes Biee schlies an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 26. Dezember.

**Inhalt:** Gedicht: S'Wienecht-Chindli. — Ist Gefahr im Anzug. — Vorsorge gegen die Blindheit. — Die Notwendigkeit der Körperbewegung. — Ein amtlich befähigter weiblicher Gemeindefassier. — Ehre dem Ehre gebührt. — Eine Gelbin des Alltags. — Sprechsaal — Feuilleton: In letzter Stunde (Schluß). Aus dem Tagebuch eines armen Seelchens (Schluß). Beilage: Gedicht: In der Christnacht. — Neues vom Wäckermarkt. — Briefkasten der Redaktion. — Abgerissene Gedanken.

## S'Wienecht-Chindli.

So, ihr Chinder, je wär de Tisch do unten am Dfe; Sind jek still und losel! Ich will' Ech es bizi erjehle — Händ er doch scho so mengmol grotzt und gnötet und gwundert, Wie denn's Wienecht-Chind dur Tür und Schloßer daher chöm. Bisch scho, Karli, dert oben am Berg im dunkle Wald gi? Wenn de Schnee uf de Matten, uf Bäume, uf Stübe und Stöck lit; Und d'Fazapfen-am Mühlrad, a Höhre-n- und Dächere hang? Daß isch es Luege! do stönd der Tanne-n- a Tanne-n- i Reibe, Als voll Schnee und Duft. Do luter silbrige Franse sented die dunkle-n- Nest fi aben- und überanandere. S'ist, as flüsterde so tief, heimliche Sache: Und bricht d'Sunne j'Mittag es Stündli dur d'Nebel und Wolfe, D do glihered's dir vo tüfig und tüfig Diamante! Höch i der bläuliche Luft do funklet's vo Wipfel zu Wipfel, S'glicht enere-n- andere Welt. Vo rosige Wildre-n- und Farbe glänzt wie en Tempel de Wald, und alles ist still und fyrlich; Selte-n-en Sloggeschlag, und hin und wieder wie's tröschet Unne-n- im Tal uf em Hof, dent wohl bim Rotsherr vo Seenge, Susch te Ton und Lut. I der Höchi seglet en Vogel. Los, do frieselet öppis! es rufchet vo witem, es flüstret! Jo, e beladene-n- Ast het lüsi dert fi erschüttet — Lueg, wie's silberig fliehet dur d'Wolde-n- abe zum Bode; Ich eht en Geist verbi, und het er e bizi no agtreift? S'hönt no sie — umfust nit fyret und funklet de Wald so! — Wunderbares goht jekt vor, i sinem geheiligte Dunkel Wo-n-am verborgene-n-Ort verwachsende Diste-n- und Gstrücher Vor ere seltsige Chluft Wacht halted gege de Gwunder, Dert wär öppis j'gseh für eui Augen- ihr Chinder! Liebli Geise, Bergmäml, Altrune und lüfinge Herli Huse jame jek do in luter christallige Hüsli! Wit scho funklet's vo Gold und Silber, uf Bänle-n- und sidige Stüchle Panget's was hange nur mag, vo jeder Gattig und Sorte. Duffe-n- im Gärtli do stönd gar seltni Weser vo Blueme, Wenn mer nit lüsi sie beriebt, so fönd sie a chlinge und sänge Und verzaubert blibt, mer unberuefe derzue tritt.

Aber die Zwerge und Gise, das sind gar herzig Gättli, Lieblig und chli, chum höher als dert selb Tischli vo Nußbaum. Wänd sie spaziere, do chomed der t'rotte vier lüfinge Röppli, All mit goldigem Gschir und's Zwerge führt si am Zügel, S'Gutschi, was meinsch? es isch vo purem Gold und Diamante, Wie das funklet und bliht, wenn's just im Galopp wie hesse! Nebed dra bilt es Hündli, nid größer schier als es Müsli. Jo, do lüged si drinn, wie d'Engel so schön und fründli; Doch das schönste von alle, wie Maierose-n- und Alp-schnee D wie lächlet's so hold! Los: s'Wienechtchindli fi heibe'd's! „S'Wienechtchindli?“ so rüest er us! Jo ebe das meini. Dert im christallige Hüs het's währt im Winter si Wonig, Und i der heilige Nacht, wo-neuse Herr Jesus ist worde, Wo vo b'underem Glanz die Sterne am Himmel tuend lüchte, Wo i der Chamber elei, wenn d'Mitternacht lüsi dert-her schlicht, S'Wäggl hindert's wüschet, j'berneh öb's ächter's en Ma freig, Do nimmt's Chindli sin Flug zu-n-Städte und Dör're und Höfe. Und wo ime-n-e Hüs de Chinderfäge deheim ist, Wo im e Bett rotbaggigi Buebe si dreie-n- und chere, Wo i sidige Löckli es lieblig Meiteli schnüfelet, Nacht's grad halt, und sacht mit em goldige Rüteli Schlot's im einisch a d'Tür, do tuet si lüsi si öffe; Hurtige Schritts isch's doben- im warme, fründliche Stübli S'umt und gaffet nid lang. Mit niedliche, gleitige Fing're Leit's uf de Tisch fini Chrbm. Pöz tüfig, wie werded si luege! Druf het d'Mueter am Morge die Buebe und Meiteli usgeweck. Nei, wie zablet's und goht's do hine-n- im heimliche Schloßmach! Sind si doch nie so geschwind i de Hofe-n- und i de Rök gi! Lueg, do stönd sie jo scho mit frische Bagge-n- und Auge, Nume de Langsam dert het öppis no j'byste-n- und j'grete Wäger es isch's. I kenne es am Wienechtchindli sin Zeiche! Wie doch die Chlinsti si duckt uf em Arm vo der geschäftige Mueter! S'föchtet si fast und's verstoht nid; was si do tryben- und vorchänd. S'isch vor em Johr no gläge-n- im dämmrige Schlummer, Und zum erste Mol jek blickt's i de heilige Morge. Sacht goht jek Tür uf; hei, wie sie gugged und drucked! D wie schön! wie schön! Wie glänzt und lächtet doch d'Stüb! Viechli a Viechli brennt am richbehangene Wämli, Goldige Depfel und Nuß und Mannli vo Zucker und Ware! Nei wie hanged die Nestli so schwer; es tropfed die wachlige Kerzli,

Doch uf em Tisch, lueg erst, do lüged die chöfliche Sache! Alles ist g'ordnet und teist, i glaub no de Chöpfen- und Pläse. Föhnd mer denn a und lueged: es Buech mit schöne Figure, Wikes Papier vom glättste-n- und wieder Bleistift und Fedre, Farbe-n- und Schäfel au, und gar es Messer derzue no: S'ist für der Nestli do, er ist ein Meister im Zeichne. Ueb jek fliehet die Gumpf, und schärf dini Augen- am Schöne! Lieblig isch es und sin und wär's im niedrige Hüttli. Wo en niedliche Sinn verschönt und ordnet im Stille, Spreng mit so weit de witt mit Hotsche-n- und ruckige Gschirte! Aber was gseh-n-i denn do! es Hüttli und Schuusse und Gable Ueberanand verchnüpft mit farbige Nestle vo Side. S'Hüttli no gar voll Nuß und drüber e mächtige Lebschuech. Lueged de Karli doch a! nit g'seht er als s'Hüttli und d'Schuusse. Herli, du Herli! du hesh gwäsi heimli glost a der Türe! Ober es het's vernoh, wie gern und wacker er werchet! Hant's denn numme grad a. Pöz tüfig, wie past der das Hüttli! Wär's jek numme scho Frütelig und chöntif der Mueter go helte, Wenn sie im Garte hantiert mit Bluemegwible-n- und Sellig; Karli, du hesh es errote, was Muet und en freudige Sinn macht, S'het der's en Engel g'seit a der Wiege lüfing is Dehli. Arbet und Flüh i freier Luft uf sunnige Feldre, Drüber goht nit; es chymet und wachst der und grotet Alles so still und schön i gleicher ewiger Ordnung. Lüge-n- und Trüge-n- und Kniff und Firtlesange-n- und Rede, S'nüht all's nit und's Chörndli loht si am Wachtstum nid füre; Ehrliche Flüh erhaltet bis Güetli einzig bim Säge. Lüsli, chum jek du! Was findet mer under em Tischli? Lueged, nei lueged, do gilt's! e Chuchi es Stübli, e Wiege, S'Wäbeli drin im Schlof, i glaube ime-ne feste. Wiege wänd si gar bald die geschäftige gschwängte Weitschi, Händ's selber schier erst die eigene Wändeli abgtreift! S'ist en Altnig künftiger Zeit. So rüest im schlöftrige Söml Lang scho vorus de Halm und s'hundert chörnige Mehri. Und anders lit no do, für jedes im Hüs es Grüehli. S'Wienechtchindli verstoht's, s'weiss alle j'breiche noch Wünsche. Jo, en fründliche Sinn, de mueß em schlofen- im Bräffli. Aber wo isch's? Wie isch es denn cho? wie iches verschwunde? D'Türe-n- isch b'chloffen- und jedes Rigel nader no g'föbe. Niene te Spur! Wie gester am alte-n- Dertli no alles. Doch was g'feh-n-i? E lueg! wie bliehet so lieblich das Zinggli Do uf em duftige Sims; es het i der Nacht si entfaltet: D, i mert und verfoht, es isch mis Chindi verbiig'schwert, Und mit himmlischem Huch, het's s'Wäemli gweckt us de Träume. G. D.

### Die Gefahr im Anzuge?

Wir stellen die zusammenfassenden Schlüsse einer kleinen Schrift über „Frauenfrage und Mädchenschulreform“ von S. Hofebrot\* zum Anfang voran. Sie lauten:

Wir stehen an einem Wendepunkte. Es soll entschieden werden, ob wir an der durch Jahrhunderte bewährten, unanföhrbaren Anschauung, daß eine geordnete Entwicklung des Volksebens gesunde Ehen zur ersten, unerläßlichen Bedingung hat, festhalten wollen, oder ob wir angesichts der veränderten Lage unserer Gewerbsverhältnisse einem Zustande Platz zu machen gewillt sind, der die nabehliegende, in der künftigen Stellung der Frau begründete Gefahr in sich birgt, daß die Ehe nicht mehr das erstrebenswerte Ziel des Menschen sein kann noch wird. Dieser Verlust aber, dessen Konsequenzen das Volk in seiner Allgemeinheit schwer treffen, bedeutet eine erschütternde, zerstörende Wirkung auf das, was man mit Recht als eines Volkes Kraft, als sein heiligstes Gut bezeichnet: die körperliche, geistige und moralische Gesundheit.

Diese Worte enthalten eine sehr ernste Warnung. Der Verfasser sieht sein Volk am Rande eines Abgrundes stehen, und er möchte es zurückhalten, so lange es noch Zeit ist. Anlaß zu seinem Hinweis auf die dräuende Gefahr gab dem Verfasser ein Entwurf des preussischen Kultusministeriums zu einer Mädchenschulreform. Nach demselben sollen in Preußen die künftigen Mädchenschulbildungsanstalten auf derselben Basis aufgebaut werden wie die Knabenschulen, um damit der Frau dieselben Bildungs- und Berufsmöglichkeiten zu schaffen, die bisher nur für den Mann bestanden. Die Regierung möchte mit dieser Maßnahme den alleinlebenden Frauen der höheren Stände neue Berufswege eröffnen, und zwar würden diese Wege hauptsächlich diejenigen zum Lehrer- und Beamtenstande sein, zu denen man den Frauen das Tor weit öfnet.

In dieser Schwenkung, welche die Frauen mit Hilfe der Regierung, von ihrer natürlichen Bestimmung als Mütter und Hausbesorgerinnen sich abwendend, hin zu wissenschaftlichen und gelehrten Berufen machen werden, steht der Verfasser die größte Gefahr für die Zukunft. Es wird, so meint er, dadurch der immer mehr überhand nehmenden Eheheute der Männer und zugleich der Eheheute der Frauen Vorschub geleistet. Nicht nur werden die für geringeren Lohn arbeitenden Frauen die Männer aus einer Menge von diesen letzteren bis anhin innegehaltenen Stellungen verdrängen, wodurch es ihnen immer schwerer gemacht würde, eine Familie zu gründen und dieselbe zu erhalten, nein, auch die Frauen selbst werden durch ihre pekuniäre Besserstellung, ihre äußere Unabhängigkeit dazu geführt, sich nicht mehr nach der Ehe, als einziges Lebensziel und beste Versorgungsanstalt umzusehen. Zugleich ist das durch die berufliche Tätigkeit gewedte Selbstbewußtsein der Frau schuld, daß so viele Ehen unglücklich verlaufen, wie auch das erhöhte Sicherheitsgefühl in materieller Hinsicht sie viel leichter die einmal eingegangene Ehe wieder lösen läßt.

Da nun auch bei uns in der Schweiz die Tendenz besteht, den Töchtern der besseren Stände mit Vorliebe eine wissenschaftliche Ausbildung geben zu lassen, während die hauswirtschaftliche Tätigkeit nur für einen geringen Bruchteil der Mädchen in Betracht kommt, so ist es am Platze, ebenfalls anzuzumerken und die vom Verfasser abgekannter Schrift promerzeiten schlimmen Wirkungen dieser Verschiebung der weiblichen Berufstätigkeit zu bedenken. Gewiß muß jeder vernünftige Mensch, dem das Gedeihen seines Landes am Herzen liegt, derselben Ansicht sein, wie der deutsche Herr Verfasser, daß die Ehen mit allen Mitteln gefördert, die Eheheute erleichtert, die Eheheute bestmöglichst gehoben werden sollte, denn die Familie ist und bleibt die gesunde, solide Grundlage jedes Staatswesens. Es ist jedoch für uns eine offene Frage, ob es einzig an der Frau ist, die Eheheute der Männer zu überwinden, sie in der Ehe zu fesseln und den drohenden Verfall der Familie aufzuhalten, zugleich eine Frage, ob sie denn in der Tat die Schuld trägt an den vielen unglücklichen Ehen von heuteutage, und ob sie, wie der Verfasser sie bezichtigt, hauswirtschaftlich geradezu „entartet“ ist. Der Standpunkt des Verfassers scheint uns etwas einseitig. So viel ist sicher, daß ein Großteil unserer Frauen in hauswirtschaftlicher Hinsicht vollkommen unvorbereitet und ungebildet in die Ehe tritt, hauptsächlich da, wo sie ihren Verdienst außerhalb des Hauses suchen mußten, daher wäre eine allgemeine, obligatorische hauswirtschaftliche Ausbildung der Töchter eine dringende Notwendigkeit, und der preussische Staat hätte wohl besser daran getan, solche allgemeine obligatorische, unentgeltliche Bildungsstätten für Frauen aller Stände zu errichten, anstatt höhere Schulen mit gelehrtem Zuschnitt den Mädchen zu öffnen. Aber die Frauen von heuteutage allzusehr wieder ins Haus zurückdrängen zu wollen, einzig zu Kochtopf und Stricktrumpf, das wäre weder nützlich, noch wäre es jetzt noch möglich. Auch das weibliche Individuum strebt nach Freiheit und Selbständigkeit. Also lasse man es frei und selbständig sich entwickeln, je nach seinen Bedürfnissen. In ihrem Wissen werden nicht allzu viele Frauen Schaden nehmen, es wäre denn, daß sie als Mädchen durch das viele Schulwissen gesundheitlich litten, was einzig als Gefahr angesehen werden dürfte. Eine wissenschaftlich gebildete, geistig rege Frau wird eine ebenso gute Gattin und Mutter sein, als eine, die nur hauswirtschaftlich ausgebildet wurde. Ja, sie wird eine bessere Gefährtin des Mannes und vor allem eine bessere Erzieherin ihre Kinder sein und ihren Haushalt wird sie ebenso verständig und richtig führen, wenn sie auch vielleicht weniger Gewicht auf oberflächliche Nichtig-

keiten legt und mehr Zeit auf ihre Studien verwendet als für Putz und Geschwätz. Da wir bei uns schon länger als in Deutschland die Hochschulen und Gymnasien den Mädchen geöffnet haben, könnte man in der Schweiz die prophezeite schlimme Wirkung der höheren Frauenbildung auf die Eheheute wohl spüren. Freilich dürfte nur eine gewissenhafte Statistik genaue Zahlen darüber aufstellen, was der Einzelne beobachten kann, scheint nicht auf eine besondere Gefahr hinzuweisen. Daß eine wissenschaftliche Bildung, daß selbst der Doctortitel einer jungen Schweizerin keineswegs hinderlich erscheint zur Abschließung einer Ehe, das können wir in unsern Bekanntenkreisen genügend erleben, und daß solche Ehen besonders unglücklich ausfallen konnten wir auch nicht erfahren. Daß es in der „guten alten Zeit“, als die Frauen häuslicher waren, weniger unglückliche Ehen gab, als heuteutage, wer will das beweisen? Die Frau hatte weniger Selbstbewußtsein, das mag richtig sein, aber das Bewußtsein ihres Unglücks wird sie wohl dennoch gehabt haben, wenn sie sich weniger davon sprach und nicht darüber schrieb und diskutierte wie jetzt. Sie mußte von nichts anderem, als daß ihr Mann ihr Herr sei, bei dem sie ausbarren mußte, weil er ihr ein sicheres Obdach bot und weil sie außerhalb dieses Schutzes den Kampf ums Dasein nicht aufzunehmen vermochte.

Es scheint uns, daß der Herr Verfasser ein Moment außer acht gelassen hat. Die Frau ist wählreicher geworden in Bezug auf den Mann. Daß ihr erhöhtes Selbstgefühl Schuld daran ist, ist richtig. Ihre bessere Bildung verleiht ihr eine freiere Lebensauffassung, sie spürt ihren Wert als Mensch, nicht sowohl als sinnliche, sondern als geistige Persönlichkeit. Daß aber eine höhere, wissenschaftliche Bildung die Frau unweiblich mache, das ist unrichtig, weil es unmöglich ist. Ein Weib bleibt Weib, ob es gelehrt sei oder nicht. Die Sache ist die, daß die Frauen in den letzten Jahrzehnten im Allgemeinen sich mehr verändert, mehr entwickelt haben als die Männer. Ihr geistiges Niveau hat sich gehoben, das ist nicht zu leugnen. Darum hat sich gegenüber früher das Verhältnis zwischen den Geschlechtern nie und da verschoben, und engherzige, egoistische Männer werden unwirksam und ängstlich bei der Sache. Wollen die Männer die Frauen auf dem Wege ihrer Entwicklung wieder einholen oder besser gefagt überholen, damit sie wieder Herren werden über sie, wie früher, so müssen sie ihre Kraft zusammennehmen. Das Ziel ist ja schon. Immer wird ein gutes Weib sich gerne und freudig unterordnen unter eine höhere Macht, eine stärkere Hand, die sie schützt und trägt, denn immer wird sie der körperlich schwächere Teil bleiben, aber das gut und reinflühende, das feingebildete Weib unterwirft sich nur einem ebenso gut und edel denkenden, hochgebildeten Manne. Mächtigen doch die Männer öfter an ihre eigene Brust schlagen, wenn sie von Eheheute und Zerfall der Familie reden. Zu einer Ehe braucht es Zmet, und so tragen Beide die Schuld, wenn die Ehe unglücklich ausfällt. s. v.

### Vorsorge gegen die Blindheit.

Der Präsident des Local Government Board in London, Mr. John Burns, ist jetzt angelegentlich mit der Lösung einer Frage beschäftigt, welcher Behörden und Philanthropen schon seit jeher große Aufmerksamkeit schenken, ohne sie jedoch bisher bewältigt zu haben. Es ist dies die Frage, auf welche Weise Augenheute bei der heranwachsenden Jugend entdeckt und geheilt werden können, ehe das feimende Uebel zu schweren Augenkrankheiten und zur Blindheit führt. Nach der letzten Statistik gibt es in England und Wales 25.317 Blinde, in Schottland 3253, in Irland 4253, im Vereinigten Königreich daher zusammen 32.823.

Im Jahre 1851 war unter 979 Personen ein Blinder, im Jahre 1901 war das Verhältnis 1:1235, mithin eine wesentliche Verbesserung, die aber einen Steigerung fähig sein müßte. Von den 25.317 Blinden ist ein großer Bruchteil schon blind zur Welt gekommen, und von diesen wäre das Unheil durch rechtzeitige Behandlung abzuwenden gewesen. Die „Ophthalmoneonatorum“, d. h. die Blindheit der Neugeborenen läßt sich, wie die Wissenschaft lehrt, bei rechtzeitiger Behandlung präventiv heilen. Man schätzt ferner, daß 33 Proz. der Schüler in den Schulen des London County Council aus derselben Ursache blind bleiben. Es kostet die Gemeinde 8000 Mark, ehe ein blindes Kind so weit gebracht ist, daß es seinen Lebensunterhalt verdienen kann. Die Ueberzeugung, daß die Präventivmethode nicht nur wissenschaftlich, sondern auch sozialpolitisch und wirtschaftlich die beste ist, hat den Minister Burns veranlaßt, in der vorliegenden Frage sich ins Einvernehmen mit den medizinischen Behörden zu setzen. Eine Folge dieses Schrittes ist die Verordnung, daß die Augenentzündung und ähnliche Leiden bei ganz jungen Kindern zur Kenntnis der maßgebenden Behörden gebracht werden müssen. Diese Verfügung ist durch Beschluß des „Local Government Boards“ mit allen Attributen eines Gesetzes ausgestattet worden.

### Die Notwendigkeit der Körperbewegung.

Der günstige Einfluß von Bewegung für diejenigen, deren Beschäftigungen keine körperliche Anstrengung verlangen, kann nicht hoch genug angeschlagen werden. Der Körper muß einen gewissen Grad von Ermüdung erleiden, wenn er seine natürliche Kraft bewahren und alle Muskeln und Organe in der gehörigen Stärke erhalten will. Diese Tätigkeit befördert den Blutumlauf, indem sie das Blut rascher und gleichmäßiger

im ganzen Körper verteilt. Kalte Füße oder Kälte in irgend einem Teile beweisen, daß der Blutumlauf dort zu schwach und ungleich ist. Während der Bewegung drücken die Muskeln auf die Blutgefäße und tragen so zur rascheren Zirkulation des Blutes bei. Die Herzklappen werden auf diese Weise in ihrer Tätigkeit, den Blutstrom auszuheulen, unterstützt und ihnen die Arbeit bis zu einem gewissen Grad erleichtert. Wenn Bewegung vernachlässigt wird, sammelt sich das Blut zu sehr in diesem Zentralorgan, und Druck in der Herzgegend, schweres Atmen, Nervenbeschwerden, Angst, Schwere und vielerlei andere Leiden und Beschwerden sind die Folge dieser Stockung. Es gibt Leute, die jede Bewegung und Anstrengung scheuen, weil sie sich im Altmen beengt und schwach fühlen; aber gerade die Anstrengung würde das Herz dadurch von seiner Bürde befreien, daß sie das Blut nach den Extremitäten treibt. Sie würde infolge der gleichmäßigeren Verteilung des Blutumlaufes das Atmen erleichtern und eine vermehrte Tätigkeit und lebhafteren Stoffwechsel in allen Organen des Körpers und damit auch ein Gefühl erhöhten Wohlbefindens erzeugen. Natürlich muß die Bewegung stets dem Kräftezustand des Körpers angemessen sein.

### Ein amtslich bestätigter weiblicher Gemeindefassier.

Es ist bekanntermaßen gar nicht selten, daß eine Frau oder eine Tochter die Arbeit desjenigen Mannes im Stillen versteht, der die Bürde nach Außen, dieses oder jenes Amtes trägt. Die Gemeindeglieder, welche mit dem Amt zu tun haben, wissen dieses, doch hält sich Niemand darüber auf, so lange das Amt richtig bedient ist. Es gibt weibliche Gemeindefassier, Civilstandsbeamte und a. m. Auch kluge Doktorfrauen, die dem Mann die halbe Praxis abnehmen und gibt sogar Pfarrersfrauen, deren stiller Tätigkeit der Mann es verdankt, daß er sein Amt in der Gemeinde beibehalten kann. In ihrer Hand liegt nicht nur die häusliche Selbstsorge und Armenpflege, sondern gerade diejenigen Predigten, welche die Frau im Verborgenen ausarbeitet, damit sie der geistliche Herr seiner Gemeinde von der Kanzel vortragen kann, sichern ihm seine Stellung und Popularität. Das sind alles Weibchen, die im Verborgenen blühen und deren Wirksamkeit oft nicht einmal von dem Inhaber und Darsteller des Amtes anerkannt oder gar mit Dank gelohnt wird. — Einen anerkanntswerten Beschluß in solcher Sache hat kürzlich die bernische Gemeinde Erlach gefaßt: Sie wählte die Tochter des verstorbenen Gemeindefassiers, dessen Arbeit die Genannte seit dem Tode des Vaters musterhaft besorgte, zum wirklichen Gemeindefassier.

### Ehre dem Ehre gebührt.

(Eingefandt.)

Vor wenigen Tagen verstarb nach langer, schwerer Krankheit Fräulein Anna Reichling, eine Tochter des im März 1906 verstorbenen a. Statthalter Reichling in Dielsdorf. Sie besorgte lange Jahre das Hauswesen ihres Vaters und war in vielen Dingen gleichsam seine rechte Hand. Die Verstorbene hat ihre gewandte Feder noch in jüngerer Zeit dem Gemüsbaukurs als Altuarin und Berichtseriatterin zur Verfügung gestellt und bis zu ihrem Lobestage gehörte sie dem Initiativkomitee für die Errichtung einer Haushaltungsschule im Bezirk Dielsdorf an; sie ist also auf dem Gebiete der Gemeinnützigkeit in den Fußstapfen ihres Vaters weiter gewandelt. — Ein hervorragendes Talent besaß sie als Erzieherin; gemeinnützige Gesellschaften und Armenpflegen waren daher stets bereit, ihr vermalte oder verwahrloste Kinder zur Erziehung anzuvertrauen, da sie mit diesem Pfliegerort die denkbar besten Erfahrungen machten. Kinder, deren Erziehung durch ihre kundige Hand ging, blieben der „Tante Anna“ dauernd in kindlicher Liebe zugetan und ihr „Daheim“ blieb das Haus, wo die gute Tante ebenfalls daheim war. Und wie eine Mutter ist sie dann auch nach liebevoller, treuer Pflege in den Armen einer ihrer ehemaligen Pflieglinge, der Rotkreuzschwester „Beate“, gestorben. Ohne Frage auch hat die mit der Verbliebenen im väterlichen Hause bis anhin zusammenlebende, ebenfalls unverheiratete ältere Schwester Lina den herbstlichen Verlust erlitten.

### Eine Heldin des Alltags!

In Lenzburg wurde am 14. die Dienstmagd Katharina Schumacher von Siglisdorf (Bezirk Zurzach) beerdigt. Dieselbe verdient auch in weitem Kreise erwähnt zu werden. Sie erreichte ein Alter von 90 1/2 Jahren. Im Jahre 1852 trat sie bei der Familie des Herrn Bezirksamtmann Hinderwadel ein und diente der Familie volle 57 Jahre, fünf Generationen hindurch. Sie genoss für ihre Diensttreue verschiedene Auszeichnungen. Weiterer Sinn und ein köstlicher Humor waren ihre steten Lebensbegleiter. Seit Juli dieses Jahres war sie in der Pfliegeranstalt Leuggern und ist ihr letzter Wunsch, in Lenzburg begraben zu werden, erfüllt worden.

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellen-gesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 10586: Empfahlen es erfahrene Pflegerinnen, kleine Kinder (Säuglinge), wäh- end der rauhen Winterzeit auszutragen? Wird die Zufuhr von frischer Luft dem Kleinen nicht auch in gut gelüfteten, aber angenehm erwärmtem Raume zu teil? Für erprobte Rat-schläge ist sehr dankbar

Wohnstättin und junge Mutter in S

Frage 10597: Haben vielleicht Mütter aus dem werten Vorkreife den Mandelstich als Kinderleiden ausprobiert. Fragestellerin weiß, daß er sehr solid ist, wie er sich aber im Aussehen abträgt, weiß ich nicht aus Erfahrung und wäre recht froh über gültige Auskunft

Veterinär auf dem Lande.

Frage 10598: Ist es nicht zu früh, einem Kinde, das die ersten Geheerjuche macht, Schlüssel mit festem Soßleder und mit Schürren gebunden, anzulegen? Es scheint mir dies geradezu ein systematisches Verküppeln des so schönen Gebildes eines Kindes zu sein. Ich habe für unser Erstgebornes von seiner Gatte ein Pärchen solcher Lederplage bekommen, mit dem begleitenden Wunsch, es solle in diesem Geschenke gehen lernen. Die Beleidigung wird wohl so groß sein, wie die nutzlose Auslage, wenn ich die Fesseln nicht an die Füßchen lege, aber ich kann die kleinen und beweglichen Dinger nicht in so naturwidriger Weise eindämmen. Später dann werden sie allerdings so klein sein. Ich meinerseits möchte die Dinger lieber gegen etwas Brauchbares, wirklich Wohlthuendes austauschen, aber viele Menschen sind so engherzig, so kleinlich, daß sie das Geben nur dann freut, wenn in erster Linie der Gegenstand Bewunderung findet, und ich meine, die Hauptsache sei das Geben. Wie würden sich beratende Leser und Leserinnen aus diesen Schuhen ziehen, ohne zu verletzen?

Junge Mutter und Beserlin.

Frage 10599: Soll es wirklich so gesundheits-schädlich sein, Gummischuhe während des Aufen-thaltes im Hause zu tragen? In der Schule kommen beim Ablegen so oft Verwundlungen vor, wenn sie nicht gar abhanden kommen. Um Auskunft bittet

Eine geplagte Mutter.

Frage 10600: Eltern und im Erziehen benan- derte Leser sind vielleicht so freundlich, mir Begleitung zu geben, in wie weit ich meinem Jungen, 7 Jahre alt, seinen sich merkwürdig äußernenden Lebermut ein-schränken soll. Ich liege hierin mit meinem Gatten in leisem Kampfe. Er ist für striktes Abgewöhnen alles Unberodentlichen und mir sagt ein bestimmtes Gefühl, über das ich mir nicht ganz Rechenschaft zu geben weiß, es liege in seinem Handeln eine Origin-alität, die man, wenn sie auch jetzt viel zu tun gibt, ihm für sein späteres Leben nicht schmälern sollte. Jetzt noch zeigt sich das Unberodentliche nur in höchst komischen Einfällen, die aber, wenn er ungehört bleibt, immer, auch in den mühevollsten Situationen, zu Ende geführt werden, wobei allerdings Aufträge vergessen, Kleider und Schulfächer ruiniert und oft Nachbarn gedregt werden. So probierte der Bürsche lezhin, wie weit er aufwärts auf der schneebelegten Straße auf den Knien gehen könne. Der Vater hätte ihm ohne langes Ueberlegen die Hosen vom Schnee befreit. Auch ich erschrak zuerst der Kleider wegen. Aber seine Ausdauer in diesem Verusche imponierte mir und ich sah ruhig zu, bis die Straße abgelaufen war, und der Kerl befriedigt auf seine Kaufbahn zurückkehrte. Das Reinigen der Kleider blieb Nebenache. Solche Einfälle stecken jeweils seine ganze Kameradschaft an, was da und dort bei den Eltern Bedruß schafft. Der Junge ist prächtig gesund bei seinem steten Aufenthalt im Freien neben der Schule. Ich wäre gern, wenn ihm das denkbar Zäheste an Kleidern zu geben und ihm seine tollen Einfälle so gut wie möglich zu belassen, da er sonst gut zu lenken ist. Ich selbst plagte als Kind auch meine Umgebung mit meinen Streichen und doch hat mich später mein Gatte als brauchbare Frau ausserfren. Was meinen meine Vefchweftern zu meiner Ansicht?

S. 3.

Frage 10601: Kann und darf ein Mann es seiner Frau verübeln, wenn sie ihn anporrit, SonntagS seiner Christenpflicht nachzukommen und die Kirche zu besuchen? Er findet, so brav und rechtschaffen er auch sonst ist, doch immer ein Entschuldigungsgrund für sein Wegbleiben. Ich aber meine, als Frau und Mutter, in der Kirche seien Worte zu hören und in sich auf-zunehmen, die unser so schönes Familienleben nur noch fruchtbarer gestalten könnten.

S. in S.

Antworten.

Auf Frage 10580: Es scheint, daß Sie nicht den richtigen Weg eingeschlagen haben, um Ihr Ziel zu erreichen und daß das Verhältnis der Gatten nicht das richtige ist, sonst würde Ihre heraliche Bitte, das unschuldige, verlassene Kind an Ihr Herz zu nehmen, wohl bei der Frau nicht wirkungslos gewesen sein. Bezüglich Unaufrichtigkeit haben Sie der Frau nichts vorzuwerfen; die gegenseitige Unaufrichtigkeit beim Geschluß trägt eben bittere Früchte. — Würden Sie einem vorerzählten Kinde der Frau auch bereitwillig Ihr Herz aufstun? Wenn Ja, so fragen Sie nochmals in anderer Form; bitten Sie, statt zu fordern und warten Sie dann ab, ob die Frau nicht als WeihnachtS-geschenk Ihren Wunsch erfüllt.

Gheparat in R.

Auf Frage 10584: Sie haben Recht, das Ver-langen Ihres Bräutigams ist herlos; an der Seite eines solchen Mannes ist kein Glück zu finden. Er und seine ganze Familie präsentieren sich in so un-günstigem Lichte, daß Sie Gott danken müssen, diese egoistische, habgierige Sippe in ihrer Erbärmlichkeit erkannt zu haben, bevor es zu spät war. Lassen Sie sich von den Leuten nur nicht erschrecken; sie haben kein Recht, Sie gerichtlich zu belangen und werden es sicherlich hüßlich bleiben lassen. Die Drohung soll ja nur Sie fertig machen. An dem Verlust Ihrer bis-herigen Freundin werden Sie nicht schwer tragen, haben Sie doch das sichere Gefühl, das Rechte zu tun, indem Sie sich zu Ihrem Vater stellen, dem wir zu seiner liebevollen Tochter von Herzen gratulieren.

Gheparat in R.

Auf Frage 10585: Ein Gedicht kenne ich mo-mentan nicht, aber mit einem hüßlichen Buch und einem reichlichen Geldgeschenk dazu, das für einsame alte Tage einen Lichtpunkt schafft, werden Sie wohl das Richtige treffen. Solche treue Dienste müssen auch reich ge-lohnt werden.

A. S.

Auf Frage 10586: Vielleicht kann Ihnen die folgende Nachbildung von Döpfels Gedicht: „Die treue Magd“ dienen.

Der Jubilarin.

Du hast so treu das Pfund vermatet.

Das dir der Schöpfer anvertraut;

In Haus gemirret und gesafaltet,

Am Segen emsig mitgebat.

Es sah dich schon der früheste Morgen

In Haus und Hof mit regem Fleiß;

Du wuchstest auf und ab so forgen

Und scheutest nie der Sträne Schweif.

Es ging so rühlig, unbesohlen,

Die Wirtlichkeit ihren rechten Gang;

Und was dir einstens anempfohlen,

Das triebst du thweigen Jahre lang.

Es ist nicht lohn, der dich getrieben,

Du hast für andre nur gedacht;

So bist du stets dir gleich geblieben

In deiner Treue Tag und Nacht.

Ja, deines Herzens Würgefn drangen

Verwoben durch des Hauses Raum

Und seine Zweige jugend schlangen

Sich in der Herrschaft Lebensbaum.

Die Siebe ist dein heißes Leben,

Die Dienste nur und Opfer kennt.

Die Treue war dir mitgegeben,

Die wie ein ewig Lichtlein brennt.

O schöner Sinn, so rein, so selten,

So unbeachtet tief gestellt.

Su bist es doch, der alle Welten

In ihrem Besten aufsummen läßt.

Dich wird kein folches Dornmal ehren,

Dür folgt kein fürstliches Geleit.

Doch wer will's untern Herzen wehren,

Dich hoch zu halten allezeit!

Ein leuchtend Beispiel für die andern

Wird deine Treue allerrwärts.

So hab mitlammem weiter wandern

Uns mit dir, goldnes, treues Herz.

Auf Frage 10586: Solches sind ganz kritische Verhältnisse. Ganz unzweifelhaft ist Ihr System das richtige und es wäre im Interesse der noch so jungen Kinder sehr zu wünschen, daß der Mutter diese Ein-sicht ebenfalls käme. Die Klugheit und die Rücksicht-nahme auf die leidende Mutter der Kinder gebietet aber ihren Wünschen nachzugeben, wenn sie auf Besuch daheim ist. Es ist von Ihnen, als einsichtiger Pflegerin und Erzieherin, nicht zu erwarten, daß Sie wie eine gewöhnliche gemietete Person gegen Ihre eigene feste Ueberzeugung und besseres Wissen die Kinder besorgen. Die Mutter wird sich natürlich vor die Wahl gestellt sehen, entweder die treue, grundsätzliche Pflegerin ihrer Kinder zu behalten, oder aber ihrer Gewohnheit treu zu bleiben. Eines aber dürfen Sie um keinen Preis tun, Sie dürfen den Vater der Kinder nicht in die Frage verflechten. Ich, an Ihrer Stelle würde mir ein anderes Arbeitsfeld suchen, wo Sie wirken und nützen können, ohne aus Ihrem Herzen eine Mörder-grube zu machen oder die natürlichen Rechte einer leidenden Mutter zu schmälern.

Auf Frage 10586: Sie haben selbstredend voll-kommen Recht, doch sind solche Sachen weniger wichtig, als der Zuchtstehende wohl meint. Lassen Sie die Kinder regelmäßig früh zu Bett gehen; kommt dann die Mutter mal ein paar Tage auf Besuch, so können sie ohne Schaden auch etwas länger aufbleiben. Um das, was in ihrer Abwesenheit geschieht, wird die Mutter sich nicht allzu sehr kümmern, und über das, was geschehen soll, wenn sie einmal für gut heimkommt, braucht man sich jetzt noch keine Sorge zu machen.

S. in S.

Auf Frage 10588: Das Radfahren ist für junge Mädchen nur bedingt gut. Zu entscheiden hat darüber der Frauenarzt resp. die Ärztin. Dieser Sport ist nämlich ein zweischneidiges Schwert. Für einige ist das Radfahren geradezu ein herorragerender Gesundheits-faktor, für andere der fatale Erreger von folgenschweren Leiden. In jedem Fall ist Ihnen anzuraten, kein Rad zu kaufen, ehe Sie ein ärztliches Gutachten sich ver-schaffen haben und die Tochter durch die Benutzung eines gemieteten Vehikels sich von den Unnehmlichkeiten und den weniger angenehmen Seiten des Radfahrens aus eigener Erfahrung überzeugt hat.

S. S.

Auf Frage 10588: Das Radfahren ist an sich für das weibliche Geschlecht nicht nachtheilig, doch darf man die Sache nicht übertreiben; im Zweifelsfalle geht man zum Arzte, der hierfür kompetent ist; es ist wohl der Mühe wert, ihn zu fragen.

S. in S.

Auf Frage 10589: Eine gewisse Schüchternheit steht jungen Mädchen gut an, und scheint auch Ihre Michte gut zu kleiden, da Sie dieselbe als mehrfach un-würden bezeichnen. Immerhin kann man auch im Guten zu viel tun; nämlich da, wo sie selbst Zuneigung spürt, soll sie dies dem Jüngling fest und deutlich zu erkennen geben.

S. in S.

Auf Frage 10589: Gegen eine solche ausgeprägte Eigenart läßt sich nicht mit Erfolg aufkommen. Sie können Ihre Michte wohl mütterlich und eingehend über die Folgen ihres Gebahrens aufklären oder be-lehren. Sie können ihr auf dem Wege der Theorie die Einsicht beibringen, doch werden Sie es nicht dazu bringen, daß die eigentümlich Veranlagte aus ihrer Haus schlüpft, um eine andere anzusehen. Wenn das Mädchen trotz ihrer Absonderlichkeit doch mehrfach un-würden ist, ist der Beweis erbracht, daß sie trotz ihrer scheinbaren Unnahbarkeit auf das andere Ge-schlecht doch eine bestimmte Anziehungskraft ausübt. Vorausgesetzt natürlich, daß Ihre Michte nicht ein Gegenstand der Berechnung für spekulative junge und ältere Männer ist. Ein Fall, der viel öfter vorkommt, als vertrauensfeste und weltfremde weibliche Wesen dies anzunehmen geneigt sind. Auch darüber müßten Sie Ihre Michte belehren. Es könnte aber auch sein, daß sie das bereits schon mühte und daß ihre Unnah-barkeit gerade eine Folge dieses Wissens ist. Da wäre die Unnahbarkeit aufs Natürlichste erklärt. D. S.

Auf Frage 10590: Diesem leichten Gerüstlein liegt ein gutes Teil Weichlichkeit zu Grunde, ein Mangel von anezogener, früh geübter Selbstbeherrschung. Machen Sie sich nur immer recht klar, daß die so leicht fließenden Tränenbächelein das Mädchen lächerlich machen und nicht selten Gleichgültigkeit, wo nicht gar Aberrillen in das Gemüt des Mannes pflanzen. Die Mimose mag der Traum des Jünglings sein, der Mann da-gegen verlangt Lebenserfahrung und Selbstbeherrschung von seiner Frau, er will sie nicht zur Zielscheibe des Wibes und Spottes gemacht sehen.

D. S.

Auf Frage 10590: Bewahren Sie sich Ihr warmes Herz auch für das spätere Alter; das ist eine Quelle großer Freuden und selbst die Trauer wird durch Tränen gemildert. Heutzutage macht das Leben uns Alle härter als gut tut; da ist die Weichheit der Gefühle wohl-thuend, auch wenn sie manchmal etwas lästig wirkt. — Im übrigen nächsten Sommer eine Kaltwasserkur!

S. in S.

Auf Frage 10591: Zur Haarpflege gehört auch das Schneiden der Haare, doch denke ich nicht, daß man dieselben ganz kurz ausschneiden sollte.

S. in S.

Auf Frage 10591: Wenn das Haar gesund ist und man ihm die nötige Pflege kann angedeihen lassen, so hat das Herausschneiden keinen Zweck. Für eine Tochter, die am morgen früh auf ihrem Posten stehen und gut frisiert sein muß, ist ein außergewöhnlich dichter und langer Haarwall jedenfalls mehr Verger als Freude und der Wunsch ist begründet, den Kopfschmuck am liebsten abzunehmen zu lassen. Betrifft es eine mit Arbeit gefegnete Hausmutter, so tut sie am besten, ihren Reichtum in zwei oder drei feste Föpfe zu flechten und am Abend vor dem Schlafengehen das Haar gut durchzukämmen und zu bücheln. Am besten ist es freilich, wenn dies durch eine zweite Person, die ihr sym-patisch ist, geschehen kann. Ich kannte ein junges Frauen, welchem der Gemann diesen Dienst erwies, um zu verhindern, daß die Geplagte in ihrem täg-lichen Verger den prachtvollen Schmuck abschneiden lasse.

D. S.

Auf Frage 10592: Basel hat eine staatliche In-spektin der Kleinkinderschulen, und die Frauen sind in der Schulinspektion und in einigen Schulkommissionen vertreten; ein gewisser Anfang ist also immerhin ge-macht.

S. in S.

Auf Frage 10593: In erster Linie kaufe man keine billige Dugendware, sondern gut gearbeitete doppelseitige Schuhe, deren Oberleder von dem Ge-brauch mit warmem Leinöl tüchtig eingeseftet wird; dann braucht man eine milde, säurefreie Wische. Bei schlechtem Wetter oder Schnee nimmt man starke Ueber-schuhe. Ueberüberschuhe mit Gisporen sind das Beste für sehr dichten Schnee; aber auch die gewöhnlichen Gummischuhe leisten gute Dienste.

S. in S.

Auf Frage 10593: Jede Schuhhandlung und Drogerie verkauft Ihnen fertige Lebercreme zur Wasser-richtmachung des Schuhwerkes. Man macht es sich heutzutage eben bequem. Ich habe für ein Hundel von neun Kindern das Schuhwerk beschaffen müssen, was bei meinem Verdienst keine Kleinigkeit war. Die Kinder hatten einen weiten Schulweg und es war ein Stück Arbeit, die Schuhe für den Morgen immer in gutem Zustand bereit zu halten. Wenn die Kinder am Abend ins Haus kamen, mußten sie die nassen Schuhe ausziehen, worauf die letzteren mit heißem Haber gefüllt wurden. Nachher nahm ich von der selbstbereiteten Lebercreme, rieb diese mit einem Bürstchen gut, aber nicht zu dick, ein und büstete nachher mit einer andern Bürste den Glanz heraus. Ich muß aber betonen, daß ich die neuen Schuhe vor dem Gebrauch immer mit Fischthran oder Aiginasöl behandelte. Besonders kräftig pinselte ich die Sohlen und die Sohlennäht ein, und wiederholte dieses so lang, bis das Leder kein Fett mehr aufnahm. Die Schuhe durften vorher nicht in Gebrauch gezogen werden. Sie wurden dadurch wasserdicht und wenn sie nachher doch naß wurden, so drangen Schnee und Schneemast eben beim Schlupf und von oben in jene ein. Ich will das alte Rezept zu meiner Schuhcreme hersehen, doch geht es ja heutzutage leichter, solche Fabrikate fertig zu kaufen. Nehmen Sie 2 Loth geschabte Seife und 2 Loth weißes Bienenwachs, übergießen Sie dieses mit 1/2 Schoppen Regenwasser, lassen es eine zeitlang stehen und kochen die Mischung bei gelindem Feuer so lange, bis alles aufgelöst ist. Dann rühren Sie unter bestän-digem Umrühren mit einem hölzernen Spatel nach und nach 1/2 Schoppen Lebertbran und bis zur gehörigen Schwärze fein gestobenes Weinschwärz oder Kienruß hinzu. Nehmen Sie sodann die Mischung vom Feuer und rühren das Ganze bis zum Erkalten. Ein alter Leser.

**Auf Frage 10594:** Der Mann hat als das Haupt der Familie das gesetzliche Recht, über die Erziehung und Schulung der Kinder zu bestimmen. Vor der bindenden Verlobung sollten solche Fragen immer eingehend besprochen und erwidert und zum Schluss vertraglich festgelegt werden. Daß sich Differenzen ergeben können und ergeben werden, kann heutzutage doch ein jedes Mädchen wissen, das offene Ohren hat und auch nur ein einziges Tagesblatt liest. Aber eben das unbefangene kindliche Vertrauen, das blinde Hineingehen in solch ein schwieriges Verhältnis, das zieht seine Konsequenzen nach sich. Sperren und Zwänge kann Ihnen, wie die Sache nun einmal liegt, nichts nützen. Suchen Sie mit Ihrem Mann in Minne einen gemeinsamen Boden zu finden. Ruhigen Vernunftgründen ist fast jeder Mann zugänglich.

**Auf Frage 10594:** In Ihrem Fall heißt es eben auch: Wie du dich bettest, so liegt du. In Ehen ungleicher Konfession werden sich immer wunde Punkte ergeben, wenn nicht alles, was die Kindererziehung anbetrifft, vorher bis ins Detail vertraglich vereinbart worden ist.

**Auf Frage 10594:** Wenn in Erziehungsfragen die Meinungen der Eltern auseinandergehen, muß doch jemand da sein, welcher den Entscheid gibt; deshalb legt das Gesetz die Entscheidung in die Hand des Mannes. In einer geordneten Ehe freiwillig wird es immer Mittel und Wege geben, die Ansichten beider Gatten auf irgend eine Weise in Einklang zu bringen.

### Feuilleton.

#### In letzter Stunde.

Von H. Ast.

*Nachdruck verboten.*

Als er am vierten Tage endlich wieder den Weg nach Hause fand, stand seine Frau im Laden und wog den Kunden ab. Sie hob den Blick nicht, als er an ihr vorbei hinein in die Stube schwanke. Da warf er sich auf das Sofa nieder. Schlafen — erst einmal schlafen — er war an Leib und Seele wie zerschlagen. — Doch kaum hatte er die Lider geschlossen, da kam seine Frau in die Stube und trat zu ihm hin. Durch das Raufchen in seinem Hirn drang wie ein dumpfes Dröhnen ihre Stimme:

„Ich hab' dir dort in den Koffer Deine Sachen gepackt, aber wenn's dir andersrum lieber ist, dann kann ja auch ich die meinen packen.“

Mit einem Ruck war er emporgefahren und stand vor ihr.

„Was soll das heißen?“

„Das für uns beide kein Raum mehr ist unter ein und demselben Dache!“

„Nein — Raum —?“

„Nein.“ Nur ein einziges Nein, das klang hart wie ein fallender Stein.

„Also — Du wirst mich aus dem Haus — Du wirst mich aus dem Haus —“

Wieder und wieder rief er's mit tollem Lachen und hatte ein Gefühl dabei, als müßte er sie erwürgen, sie, zu der's ihn hingetrieben hatte nach seinem tollen Zerlauf, der er's sagen wollte, wenn erst die tödtliche Müdigkeit vorüber war:

„Nun gib mir Deine Hand und halt mich fest daran, daß ich nicht wieder in die Irre fann.“

Und sie warf ihn aus dem Haus!

„Hahaha! Ja freilich das Haus ist ja mit Deinem Gelde gebaut!“

„Du hast nicht viel mehr davon übrig gelassen,“ gab sie zurück und blickte auf den großen Koffer, der an der Thür stand.

Sein Koffer, den sie ihm gepackt!

Und da hatte er sich über sie gestürzt, als wollte er sie erwürgen.

„Schreib's dir selber zu, Du — Schreib's dir selber zu, was nun geschieht!“

Dann stürmte er davon. Seinen Koffer, den sie ihm gepackt, nahm er nicht mit. Aber zu einem Geschäftsfreund ging er und borgte von dem auf den Namen seiner Frau ein paar tausend Mark. Mit denen ging er über's große Wasser. Und die mit den schwarzen Augen ging mit ihm. Als kein Heller von dem Gelde mehr da war, lief sie eines Tages ohne Abschied davon. Er trauerte ihr nicht nach. Der Kampf begann. Im fremden Lande der Kampf um's tägliche Brot. Er hatte kein Glück. Handlanger, Tagelöhner, Bettler — und eines Tages, als der Hunger ihn in den Eingeweiden wühlte, noch etwas anderes. Das schaffte ihm für eine Weile feste Unterkunft — und danach eine freie Rückfahrt in's deutsche Vaterland.

Und da war er denn wieder in einer Stadt mit ihr, in der Tasche eine volle Mark, mit der er sich das letzte Glas bezahlen wollte und an sie den Glückwunsch, den sie wohl Zeit ihres Lebens nicht vergaß:

„Proßt Neujahr, von Deinem toten Mann!“

Zur Wanduhr hinüber streicht schon sein Blick. Es ist vorbei — die letzte Stunde angebrochen —

Mit tapperem Hand will er das Glas emporheben. Es hängt fest in der leberigen Lache und sein Inhalt ist erkaltet. Heiß soll der Trank sein, den er jetzt tut — heiß wie das glühende Leben.

Und reinen Tisch will er haben zu seinem letzten, glühenden Trank!

Vor ihm am Boden liegt eine Zeitung, die rafft er empor, fährt mit ihr über die nasse Tischplatte und stiert plötzlich mit wilden Augen auf das Zeitungsbblatt —

Groß gedruckt steht da ein Name — schreit zu ihm empor — der seine — Martin! — und daneben:

„Anna“ — der Name seiner Frau — — — Und anderes steht dort, das er liest und immer wieder liest, bis ihm ein Stöhnen aus der Brust bricht und der Kopf ihm auf die Tischplatte herniederfällt.

Dann springt er empor und stürzt zum Ausgang hin. Vor dem Wirt, der ihn zurückhalten will, schleudert er seine Mark zu Boden und heßt davon.

„Sollt dem nicht Einer nach?“ meint einer der Zurückbleibenden. „Der hat ein Gesicht, als wollt' er spornstracks in's Wasser hinein.“

Wie der Zeiger rückt — immer weiter von Minute zu Minute — die letzte Stunde geht zu Ende —

Unverwandt hängen die Augen der jungen Frau an dem weißen Zifferblatt mit seinen schwarzen Zeichen. Zu Ende geht die letzte Stunde und keiner kommt — keiner kommt —

Hat sie denn so sicher daran geglaubt, es könnte gar nicht anders sein, als daß er kam, noch ehe das Jahr zu Ende war? Daß er ihn hören mußte, den Schrei, der sich ihr endlich über die spröden Lippen gemungen. — Sie hat nie wieder von ihm gehört, weiß nicht, wohin sie selber gehen sollte, ihn zu rufen, ihn zu holen. Da hat sie es in ein Duzend Zeitungen lesen lassen:

„Lieber Martin! Vergib mir, wie ich Dir verzeihe, und komm' zurück. Du wirst jetzt eine bessere Frau in mir finden. Komm' zurück zu Deiner Anna.“

Und nun wartet sie seit Tagen und Tagen schon, schließt nachts die Thüre nicht, damit er sich ins Haus findet, wenn er kommt. Und meint, er muß kommen, muß es hören aus ihrem Ruf, was sie gelitten hat. Wie sie eine andere geworden ist, die in dem bitteren Ringen ihres Herzens erkannt, daß nicht er allein Schuld trägt, auch sie, die größere Schuld vielleicht, weil es von Anfang an in ihrer Hand gelegen hätte, daß alles, was jetzt ist, nicht geschah —

„Vergib mir — komm zurück!“

Und wenn er nicht käme — nie — niemals wieder — — —

„Ist's denn so kalt in der Stube geworden, daß sie fröstelnd zusammenschauert? Oder sind's an dem weißen Zifferblatt dort die schwarzen Zeichen, vor denen ihr auf einmal solch ein Grausen kommt, wie vor lauter schwarzen Totentreuzen.“

„Water im Himmel, laß es nicht zu spät sein!“

Vor der Uhr, dem fürchterlichen Mahner, ist sie in die Knie gesunken, — da hebt die Uhr zu schlagen an — die letzte Stunde. —

Vom Fenster draußen, durch das er in die Stube späht, scheu wie ein Dieb, wankt er zurück, als hätte der erste Schlag ihn getroffen —

Aus — das Ende war da — es war zu spät. —

Nur den Verirrten, nicht den — Verbrecher rief sie zurück. Und weiter und weiter dröhnen die Schläge.

„Nicht zu spät — Water im Himmel, laß es nicht zu spät sein!“

Hat sie es gerufen — sind's seine Lippen, die es stammeln, wie er plötzlich vorwärts stürzt, zur Haustür hin, die unter seiner Hand nachgibt — hin, hin zu ihr —

„Anna!“

„Martin!“

Auf den Knien liegen sie voreinander alle beide. Ueber ihnen tut des alten Jahres letzte Stunde den letzten Schlag.

Und draußen schwingen die Glocken dem Neuen ihren Gruß entgegen.

#### Aus dem Tagebuch eines armen Seelwens.

Ob die Engel im Himmel wohl seliger sind wie ich? Mir ist's zu Mute wie einem heimatlosen Bettelkinde, das mit bloßen Füßen über Dornen und Nesseln wanderte und endlich eine sonnige Heimat und warme Mutterhände fand. —

Seit Wochen bin ich nun in Münster, im Hause der alten Frau Sanitätsrat Doerberg — bei meines Liebsten Mutter. Wie ihr eigen Kind nahm sie mich auf, als Alfred mich am Abend jenes schrecklichen Fluchttag's hierherbrachte.

Nur mit Frauen kann ich an den Tag denken, der den Abschluß meiner Leidenszeit bildete. Nach der stundenlangen Eisenbahnfahrt stand ich hilflos und verlassen mit meinem Sandköffchen in den Domanlagen und wartete auf Alfred. Einmal mußte er ja doch kommen, und sollte es bis morgen dauern.

Ich fürchtete mich, in das große prunkvolle Domhotel hineinzugehen, wo er logierte. Das unruhige Großstadtgetriebe verwirrte und bedrückte mich und zitternd und zagend erwog ich die Möglichkeit, ihn gar nicht zu finden.

Doch die Nähe des ehrwürdigen Domes gab mir immer wieder Trost, wenn ich verzweifeln wollte. Ich hatte das herrliche Bauwerk auf unzähligen Bildern gesehen, und nun schien es mir wie ein lieber Bekannter, etwa wie ein guter Großvater, und seine Glockenstimmen summtun und brummtun ermutigend zu mir herab: „Kopf hoch! Kopf hoch!“

Und schließlich erbarmte der Himmel sich meiner. Inmitten eines Menschenstromes ging Alfred an mir vorbei. Von der jähen Freude überwältigt, schrie ich laut seinen Namen und warf mich lachend und weinend in seine Arme, unbekümmert um die schmunzelnden Straßenpassanten. Nun war ich nach Leid und Verzweiflung in guter Hut! —

Mit dem Abendzuge fuhren wir nach Münster. Es war eine seltsame Fahrt! Aber das Herz klopfte mir doch in Angst und Bangen, als mein Liebster mich zu seiner Mutter führte, in das hochgedelbte, ver-schnörkelte Haus am Prinzipalmarkt.

Wir mußten die alte Dame aus dem Bett klingeln. Bei unserm Anblick schlug sie erschreckt die Hände zusammen, beruhigte sich aber schnell, nachdem sie von Alfred die ganze Geschichte erfahren.

Ich wagte erst aufzuschauen, als sie mit mütterlicher Güte sagte: „Mein armes, liebes Kind! Nun sollst Du in meinem Hause eine Heimat haben, bis mein herzliebster Junge Dich in sein eigenes holt.“

Da lag ich der weißhaarigen Frau mit den hellen, freundlichen Augen und dem guten Lächeln zu Füßen und küßte ihre Hände. „Mutter!“ habe ich sie genannt. Ich konnte nicht anders, als ich all die Liebe in ihren Augen sah. Und als sie dann mit ihren warmen Händen mir über die Stirn streichelte und mich fest ans Herz zog, habe ich gemeint — wie nur Menschen meinen können, die unaussprechlich glücklich sind. —

Am anderen Morgen fuhr Alfred zu seinem Onkel und brachte die verworrene Geschichte ins Reine.

Und zwei Tage später lief eine Depesche ein, die den letzten Schatten von meiner Seele nahm.

„Alles verziehen! Als Verlobte empfehlen sich Tante Carola und Onkel Valentin!“

Das ist wohl der beste Schluß der Tragikomödie!

Und ich — heute habe ich zum ersten Mal selbständig getocht, noch dazu ein auserlesenes Festtagsmenü! Alles war famos! Alfred und Theo, die zur Pfingstfeier heimgekommen sind, haben geradezu in den jungen Erbsen und goldbraunen Bachhähnchen geschmelgt. Und erst im Kaiserpudding!

Mütterchen sagt, ich sei eine gelehrige Schülerin, und Alfred meint, nun könnten wir ja bald heiraten. Aber Mütterchen brummt dazu! Erst müßte ich nähen und stopfen und stricken können, eher würde sie die Hochzeit nicht ausrichten, und wenn wir uns auf den Kopf stellen.

Also bis zum Herbst, Liebster, bis zum Herbst! —

Nun sitze ich am Fenster meines traulichen Stiebelstübchens und schaue wie ein märchenhaftes Kind über die hohen spitzen Dächer hinweg zum Rathaus hin, dessen prächtige Fassade sich nicht und klar, wie ein kunstvolles, durchbrochenes Spitzenmuster vom tiefblauen Himmel abhebt. Ein Hauch von Frieden und trauriger Ruhe schwebt über der schönen alten Westphalenstadt.

Und nun klingen die Abendglocken, zuerst vom Dom, dann fallen die anderen Glocken dröhnend ein von der Ludgerikirche, von der Lambertikirche und der Megidikirche. Ich kenne sie schon alle, die ehernen Glockenstimmen, die in meines Liebsten Kinderträumen klingen und die nun auch mich sanft einwiegen, in Blütenträume von Glück und Liebe.

So sonnenschein ist das Leben! Und draußen und in meinem Herzen ist's Frühling — Frühling!

— Ende. —

# Cacao Suchard

als beliebtes Frühstück überall bekannt.

**In der Christnacht.**

Die Winterwaldnacht, stumm und hehr,  
Mit demen mondbumglänzten Zweigen,  
Lautlos und pfadlos, schneelastisch schwer,  
Wie ist das groß, dein soltes Schweigen!

Es blinkt der Vollmond klar und kalt;  
In tausend funkelbarten Ketten  
Sind festgeschmiedet Berg und Wald,  
Nichts kann von diesem Bann erretten.

Der Vogel fällt, das Wild bricht ein,  
Der Quell erstarrt, die Fichten beben;  
So ringt den großen Kampf ums Sein  
Ein tausendfaches, banges Leben.

Doch in den Dörfern, traun und sacht,  
Da läuten heut zur Welt hienieden  
Die Weihnachts Glocken durch die Nacht  
Ihr Wunderlied vom ew'gen Frieden.

Karl Ettele.

<sup>1148]</sup> **Schlecht schmeckende Medizin** wollen die Kinder nicht nehmen. Wenn der Arzt Kropfotpräparate verordnet, hat man mit den Kleinen seine liebe Not. Sie schmecken für sie gar zu schlecht. Dann bittet den Arzt, er soll „Sirolin Roche“ verordnen, das schmeckt sehr gut, und Ihr nehmt es immer gern. „Sirolin Roche“ ist das beste aller Buchenterpräparate, weil es wirksam, reizlos und ungiftig ist. Es wird daher bei Lungenkrankheiten, Keuchhusten und Erstulose von vielen Ärzten allen andern Mitteln vorgezogen.

**Neues vom Büchermarkt.**

Im Selbstverlage des Verfassers: **Kinderspiegel**. Der Jugend und ihren Freunden zur Belehrung und Kurzweil erzählt von Parzer W. W. in Murli bei Bern. 3. Auflage. Gebunden Fr. 1. Zu prächtigen echten Kinderbildern entsprechende kleine Erzählungen mit guten Lehren. Das macht Kindern Freude und ist ihnen zum Guten dienend. — **Wohlthätig nachfolgend genannte Erzählung**: „**Bürder M**“ oder der „**Waffen-Doktor**“. Von demselben Verfasser. 11. Auflage. Gebunden Fr. 1.

**Dreierlei Seltensamkeit**

<sup>1570]</sup> kennzeichnet das merkwürdige Kinderkrüppelheim Angerburg, Ostpr. 1. **Unbegrenzte Warmherzigkeit**. Es verpflegt jetzt 350 kleine Krüppel schon vom Säuglingsalter an **völlig unentgeltlich**, aus allen Teilen Deutschlands, sogar Ausland und Galizien, ohne Unterschied von Heimat, Religion, Stand, Gebrechen — ist Zuflucht der Vermissten und Elendsten, für die sich sonst kein Raum fand. — 2. **Allerärmstes** in der Welt. Kein Stiftungskapital. Schulen. Großer Andrang. In diesem Jahre wieder 2 Neubauten. Viel Not und Sorgen. 3. **Glücklichste Stätte**. Jammervollste Kindlein werden fröhlich in rührender Dankbarkeit. — Wer erbarnt sich? — **Mitden Gaben folgt innigster Dank, Büchlein mit vielen reizenden Krüppelgeschichten und Segensgruß.**

Angerburg, Ostpreußen, **Kinderkrüppelheim**.  
Braun, Superintendent.

**Abgerissene Gedanken.**

Man nimmt an solchen Tagen seine Verfehlungen in beide Hände und breitet sie auf dem Rasen vor sich aus, wie ein Bettler sein Bündel. Sieh, du unerforschliche Macht, das tat ich, das bin ich — kannst du mir noch gut sein? — — —

Nicht viele Worte machen über diesen bittersten Vorgang! Jeder ringe das mit sich selber durch, indem er an das Reinste denkt, was er im Leben traf und in dessen Lichte seine Vergehungen verbrennt, ein Opferfeuer der Sinne, ein Gelübde des Gutseinwerdens. Dann stehe er auf und mache besser, was er schlecht gemacht hat . . .

(Aus „Karfreitag in Aiffir“ von J. Biedebach.)

**Slavierspiel ohne Notenkennntnis und ohne Noten!** Nicht viele Neuheiten auf musikalischem Gebiete dürften solches Aufsehen erregen, wie die neueste Auflage des unter obigem Titel erschienenen Systems, handelt es sich doch um die Erlernung des Slavierspiels ohne Noten oder sonstige Vorkenntnisse durch Selbstunterricht. Der Erfinder, Kapellmeister Theodor Walther in Altona hat mehrere Jahre gebraucht, um die Methode auf die jegliche Einfachheit und Höhe zu bringen. So mancher Musikfreund kann sich hiernach ohne weiteres, lediglich durch Befolgung der Erklärung, seine Lieblingslieder selbst einüben, da die Methode so leicht gehalten ist, daß sie ohne Mühe von jedermann sofort verstanden wird. Heft 1 und 2 mit 6 beliebten Liedern befolgt auf Wunsch für Mt. 2.50 die Expedition dieser Zeitung unter Nachnahme des Betrages. [1511

**Junge Töchter**, die man zum Zweck ihrer Ausbildung in München möchle Kunststudien machen lassen, finden ein trautes Heim bei einer hochachtbaren und hochgebildeten Dame mit eigenen Töchtern. Die Dame ist geprüfte, vielerfahrene Erzieherin und mit dem Grossstadtleben ganz vertraut. Sie würde auch Kinder zur Erziehung in ihr Haus aufnehmen. Referenzen in der Schweiz und im Ausland. Anfragen unter Chiffre **H 1582** befördert die Expedition.

**Gesucht:**

<sup>1576]</sup> eine gut erzogene **Tochter**, ev. angehende Kindergärtnerin, zur Beaufsichtigung eines 3-jährigen Knaben und leichten Privatimmerdienst in der Artzwohnung. Lohn 35 Fr. Eintritt baldmöglichst. Offerten an **Dr. med. G. Schönholzer** Sanatorium Wallenstadtberg bei Wallenstadt.

**Gesucht:**

<sup>1584]</sup> eine intelligente **Tochter**, welche Gelegenheit hätte, unter günstigen Bedingungen den **Modisten-Beruf** gründlich zu erlernen. Eintritt anfangs oder Mitte Januar 1910.  
**Frau Hirsig-Hiltbrunner**, Modistin **Huttwyl** (Kanton Bern).

Eine seriöse **junge Tochter** mit dem Tischservice vertraut, wünscht in einem guten Privathaus die Hauswirtschaft und das Kochen zu erlernen. Ansprüche nach Uebereinkunft. Vorgezogen würde der Kanton Bern.  
Gest. Offerten unter Chiffre **K 1462** befördert die Expedition.

**La Perlaz**

**Pension pour jeunes filles.**  
Prospectus et bonnes références.  
**Madame Matthey**, Directrice  
1583] **St. Aubin-Neuchâtel.** H 6764 N

**Kinder.**

<sup>1558]</sup> Erholungsbedürftige, schwächliche Kinder finden den Winter über liebevolle Aufnahme b. naturgemässer Behandlung u. zweckmässiger Diät im **Kurhaus Sennrüttl, Degersheim** (St. Gallen) 870 m ü. M. Schöne, nebelfreie Lage, Gelegenheit zu Schlitten und Ski. Referenzen stehen zu Diensten.  
Näheres durch die Leiterin.  
**A. Stoll.**

**Für Mädchen und Frauen!**

<sup>1072]</sup> Verlangen Sie bei Ausbleiben und sonstigen Störungen bestimmter Vorgänge **gratis** Prospekt od. direkt unser neues, unschädliches, ärztlich empfohlenes, sehr erfolgreiches Mittel à 4 Fr. Garantiert grösste Diskretion.  
**St. Afra Laboratorium, Zürich, Neumünster.** Postf. 13104.

**Abonnements-Einladung.**

Wir laden hiermit zum Abonnement auf die

**Schweizer Frauen-Zeitung**

mit den Gratis-Beilagen

„Für die Kleine Welt“, „Koch- und Haushaltungsschule“ mit Moderechten

angelegentlichst ein.

Die Schweizer Frauen-Zeitung steht im 31. Jahrgange und ist das erste und älteste Frauenblatt der Schweiz. Sie zeichnet sich aus durch reichhaltigen, interessanten, lehrreichen Lesestoff und wird daher als bestes Blatt für den häuslichen Kreis in der ganzen Schweiz geschätzt.

Die Schweizer Frauen-Zeitung kostet pro Quartal nur **Fr. 1.50** und sollte als beste häusliche Lektüre in keiner Haushaltung mehr fehlen.

Bestellungen werden jederzeit entgegen genommen und sind dieselben zu richten an die Administration in St. Gallen.

hochachtungsvoll

Verlag der  
**Schweizer Frauen-Zeitung.**

1389]

**Schuler's Salmiak-Terpentin-Waschpulver**

Die Englein im Himmel haben schneeweisse Hemdlein,  
Die tragen sie täglich, jahraus und jahrein; 1467  
Ich glaub' es gewiss und lass' mir's nicht nehmen,  
Man hat ihnen Waschpulver Schuler gegeben.

In einer Offiziersfamilie in Anney findet eine anständige **junge Tochter** Stelle zur Beorgung des Hauswesens. Selbständigkeit im Kochen ist nicht unumgänglich nötig, da die Dame in der Küche mithilft. Für die zwei Kinder im Alter von 4 und 2 Jahren ist ein Fräulein da. Die grobe Arbeit besorgt ein Bursche. Der Herr spricht deutsch. Im Haus sind alle Bequemlichkeiten vorhanden: Wasser, Gas, elektr. Licht, Zentralheizung. Vergütung der Reisespesen. Es befinden sich noch andere Töchter schweizerischer Familien in Anney, so dass es nicht an Anschluss fehlt. Referenzen zur Verfügung. Offerten unter Chiffre **F V 1517** an die Exped.

Eine in Führung eines gut bürgerlichen Haushaltes ganz erfahrene **Tochter**, sehr gute Köchin, geschickt in allen Handarbeiten, ordnungsliebend und exakt, wünscht gelegentlich **Stelle als Wirtschafterin, Haushälterin etc.** Da sie reiferen Alters ist und allein steht, würde sie auch ins Ausland gehen. Wenn nötig, kann sie eigenes Mobiliar mitbringen und wäre auch sehr geeignet, sich geschäftlich zu betätigen. Offerten unter Chiffre **B R 1578** befördert die Exped.

Eine geprüfte **Wochenbett-Pflegerin**, die zwei Jahre in einer Klinik und schon in Privat tätig war, prima Zeugnisse besitzt, könnte noch einige Pflegen annehmen. Offerten sind zu richten an **Frl. Mina Spidal, Fellbach b. Cannstatt, Hirschstr. 2 (Württemb.).**

**Französ. Töchter-Pensionat** am Neuenburgersee [1468  
Mlle. Schenker, Auvornier, Neuchâtel.

**Empfehlung.**

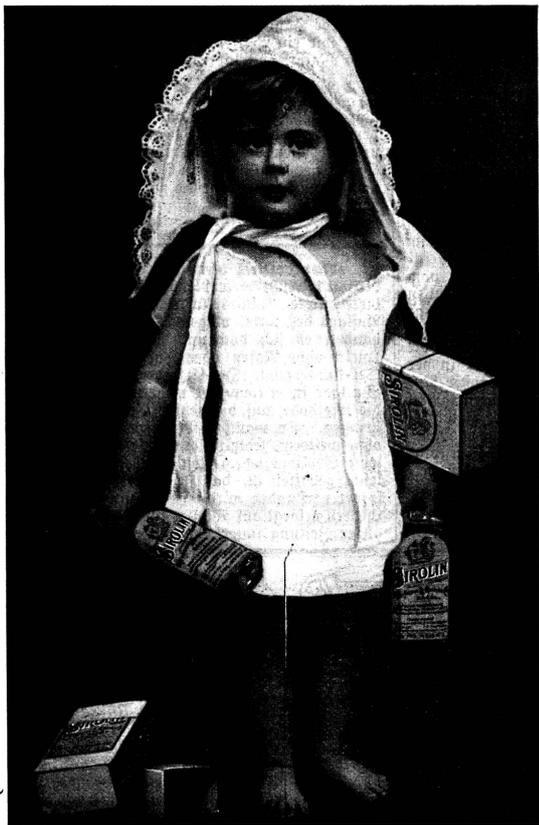
<sup>1513]</sup> Für Anfertigung von **Betten** und **Matratzen** in allen Preislagen, Stepparbeiten (Handarbeit) jeder Art, sowie für Umarbeitung und **Reinigung** von ältern Betten u. Matratzen empfiehlt sich bei äusserst reeller und gewissenhafter Bedienung

**Hanna Lendenmann**  
Bettmacherin  
Kirchgasse 11, St. Gallen.

Sauerstoffreichstes  
Seifen-Pulver  
**BORIL**  
Schweizer  
Fabrikat

Die schönste Wäsche im Winter!  
Ersetzt Luft- u. Sonnenbleiche, wenn die Wäsche nicht mehr im Freien getrocknet werden kann.  
**Sträubli & Cie., Winterthur.**  
Fabrikanten d. rühmlichst bekannten und best eingeführten  
**Gemahlten Seife.**

Briefkasten der Redaktion.



**Frau S. T. in A.** Zum wohlthuenden Ueberraschen gehört vor allen Dingen ein feiner Taft und ganz genaue Kenntnis der Verhältnisse. Manche harmlose Seele versucht sich immer wieder aufs Neue auf diesem Gebiet und sie hat keine Ahnung, wie fatal die Folgen ihres Tuns für die Anderen sind. Und Niemand fühlt sich berufen, ihnen wohlmeinend die fatalen Folgen ihres frohberzigen und selbstsicheren Tuns zu zeigen, eben aus der Ueberzeugung heraus, daß sie es doch jedesmal so gut gemeint haben mit ihrer in Szene gesetzten Ueberraschung. Daß besonders Männer solchen Gefühlsexplosionen aus dem Wege gehen, wo immer es angeht, das ist eine bekannte Tatsache. Lernt eine Frau mit dieser nicht rechnen, so wird sie eben immer neue Enttäuschungen erleben müssen. Man denkt zwar allgemein, daß man mit den zunehmenden Jahren klug werde; doch sagt der Volksmund auch — und zwar nicht ohne Grund: Alter schützt vor Torheit nicht.

**A. B. in G.** Mit dem stetig wachsenden, weil von dem denkenden Menschen immer energischer geforderten Verantwortlichkeitsgefühl, gestaltet sich die Gattenwahl immer schwieriger und nur ganz junge und unerfahrene oder dann Mädchen bei Jahren, die um keinen Preis ledig bleiben wollen, schenken ihre Neigung dem ersten Mann, der ihnen mit bestimmter Absicht nahe tritt. Auf Grund dieser Erfahrung sind denn auch sorgliche Eltern bestrebt, ihre jungen, mit dem realen Leben noch nicht vertrauten Töchter nicht unfontrolliert mit Elementen verkehren zu lassen, die zu einer ehelichen Verbindung ihnen nicht passend erscheinen. Kluge Eltern tun dies in einer so vorbauend unbeabsichtigt scheinenden Weise, daß der jugendlich fröhliche Daseinsgenuss dadurch in keiner Weise geschmälert wird. Wo Verwandte beiderlei Geschlechts wie Geschwister mit einander aufwachsen, da kann sich sehr leicht bei der einen oder bei der anderen Seite ein wärmeres Gefühl entwickeln, das für Liebe angesehen wird, aber noch himmelweit von dieser entfernt ist. Das wärmere freundschaftliche oder kameradschaftliche Gefühl bliebe jahrelang innert diesen Grenzen, wenn nicht von der einen oder der anderen Seite eine andere Seite berührt und andere Beziehungen in den Vordergrund gestellt würden. Auf diesem Wege kommt manches Mädchen zu einer Lieb- und heimlichen Brautchaft, das noch nicht weiß, was Liebe ist und welche Erfordernisse die Gründung einer Ehe von dem Mann voraussetzt. Der Jüngling, der ein Mädchen an sich binden will, muß sich in erster Linie der bei ihm zur Entwicklung gelangten moralischen und materiellen Qualität bewußt sein, um als Ehemann und Haupt einer Familie ehrenhaft dastehen, der letzteren sichere Versorgung und in den Wechselfällen des Lebens Schutz und Schirm bieten zu können. Das natürliche Verhältnis ist ins Gegenteil verkehrt, wenn der Mann in seiner Lebensgefährtin die Stütze der ihm mangelnden Kraft sucht. Ein echtes weibliches Wesen kann kein volles Glück empfinden, wenn sie gleich von Anfang an den Mann als ein großes, ihrer Hilfe und Charakterstärke bedürftiges Kind betrachten muß. Gewiß ist es die Pflicht und das schöne Vorrecht der Frau, in den über sie kommenden schlimmen Tagen zu jeder Entbehrung freudig bereit, ihm zur Seite zu stehen und seinen sinkenden Mut zu beleben, wenn er im Kampf erlahmen will. Es zeugt aber von großem Unverstand, sich mit einem Mann zu verbinden, der keine ausreichende Existenz hat in der Gegenwart und der auch für die Zukunft keine besseren Aussichten hat und dessen Charakter und Arbeitsgeist vorderhand nur in guten Worten Ausdruck findet. Ein Mann, der sich sein auserwähltes Mädchen erringen will, muß eisernen Fleiß zeigen und muß Kräfte entwickeln und betätigen; er muß zeigen, daß er Willens und im Stande ist, die Hölle zu bezwingen, um seinen Himmel sich zu erringen. So denken jedenfalls auch Ihre Eltern.

Schützt die einheimischen Produkte!

# Passugger

Man befrage den Hausarzt!

**Ulricus** — Wasser ist das beste Mittel gegen **Influenza, Katarhe der Atmungs- und Verdauungsorgane, Zuckerharnruhr, Gallensteine und Leberleiden.** Uebertrifft Ems, Vichy, Selters und Fachingen an günstiger Mineralisation.

**Helene** (ähnlich Wildungen) bei Nieren- und Blasenleiden, Gries- und Steinbildung.

**Fortunatus** (stark alkal. Jodwasser) bei Skrofulose, Drüsenanschwellung, Kropf, Verkalkung der Adern.

**Belvedra** (leicht verdaulicher Eisensäuerling) bei Bleichsucht, Blutarmut und Rekoneszenz.

**Theophil** bestes schweiz. Tafelwasser, säuretilgend und Verdauung befördernd. 1560

Erhältlich überall in Mineralwasserbehandlungen und Apotheken.

Fischer's Hochglanz-Crème  
**„Ideal“**

unstreitig das beste Schuhputzmittel der Jetztzeit. „Ideal“ gibt verblühend schnellen und schönen Glanz, färbt nicht ab u. macht die Schuhe geschmeidig und wasserdicht. Ein Anstrich genügt gewöhnlich für mehrere Tage. — Zu beziehen in Dosen zu 25, 40 und 60 Cts. durch jede Spezerei- und Schuhhandlung. (1100)  
Alleiniger Fabrikant: **G. H. Fischer**, chemische Zündholz- und Feinwarenfabrik, **Fehraltorf**. Gegründet 1880.

Vorzüglihe  
**Mehl- u. Suppen**  
bereiten Sie aus geröstetem Weizenmehl  
**„Fortamyl“**  
Generalvertrieb  
**Max Brunner**  
Zürich, Schaffhausen.

**Für 6.50 Franken**  
versenden franko gegen Nachnahme  
bitt. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen  
(ca. 60—70 leichtbeschädigte Stücke  
der feinsten Toilette-Seifen). (1058)  
**Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.**

## Kochschule Schöffland bei Aarau

1554. Nach Neujahr beginnt ein 3-monatlicher Kurs für gut bürgerliche Küche und Haushalt. Prospekte durch die Vorsteherinnen, sowie Bezug der neu herausgegebenen **Kochbücher** mit 700 Erläuterungen und praktischen Rezepten, à Fr. 3.50, geeignet zu Geschenkzwecken.

**E. Weismüller und E. Hugentobler.**

**Genf. Genfersee. — Töchterpensionat,** [1574  
20 Min. von den höheren Schulen entfernt. Modernes Haus, Lift, Zentralheizung, Bäder, Bibliothek, elektr. Licht. Reizende Lage, schöne Aussicht, Tram. — **Frau Cuénoud**, ehem. Besitzerin d. Hôtels Bellevue in Neuchâtel, nimmt junge Töchter in Pension, mütterl. Pflege, günstige Bedingungen. Prosp. auf Wunsch Beste Referenzen. Offerten bis 1. Januar nach Neuchâtel.

**Erstes deutsches Frauen-Polytechnikum** (Bwg 2286) 1587  
Abteilung V der Ingenieur-Akademie, Wismar a. Ostsee.  
Abteilungen für Architektur und Kunstgewerbe, Bau-Ingenieur-Wesen, Maschinen und Elektrotechnik — Programm durch das Sekretariat!

### Schwächliche Kinder

1557) finden vorzüglichen Winteraufenthalt im **Schul- und Kindersanatorium Dr. Weber**, Arzt, am Aegerisee, 750 m ü. M., Unter-Aegeri (Kanton Zug). Centralheizung. Schulprogramme und Prospekte. **Wintersport.**

## Chem. Waschanstalt und Kleiderfärberei

**Terlinden & Co. vorm. H. Hintermeister**  
1828) **Küsnacht-Zürich.**  
Aeltestes, best eingerichtetes Geschäft dieser Branche.  
Prompte sorgfältigste Ausführung direkter Aufträge  
**Bescheidene Preise. Gratis-Schachtelpackung.**  
Filialen-Dépôts in allen grösseren Städten und Orten der Schweiz.

**Berner Halblein**  
stärkster naturwollener Kleiderstoff für Männer u. Knaben  
**Berner Leinwand**  
zu Hemden, Tisch-, Hand-, Küchen- und Leintüchern, bemustert **Walter Gyssax**, Fabrikant, **Bielenbach**, Kt. Bern. (1281)

**Alte Wollsachen**  
werden kunstgerecht zu **Neutuch für Damen- und Herrenkleider** verarbeitet. Zahlreiche Anerkennungs-schreiben. Man verlange Prospekt.  
**Wollstoff-Fabrik Nidau-Biel**  
Erstes und einziges Spezialgeschäft 1588] der Schweiz! (H 1797 U)

**RUDOLF MOSSE**  
grösste Annoncen-Expedition des Kontinents  
(gegründet 1867). [1199  
**ZÜRICH**  
Aarau — Basel — Bern — Biel — Chur — St. Gallen — Glarus — Luzern — Schaffhausen — Solothurn.  
Berlin — Frankfurt a/M. — Wien etc.  
empfiehlt sich zur Besorgung von  
**Inseraten**  
in alle schweizerischen und ausländ. Zeitungen, Fachzeitschriften, Kalender etc. zu Originalpreisen und ohne alle Nebenspesen.  
**Bei grösseren Aufträgen höchster Rabatt.**  
Geschäftsprinzip: Prompte, exakte und solide Bedienung. Diskretion!  
**Zeitungskatalog gratis u. franco.**

**Briefkasten der Redaktion.**

**Frau M. in A.** Sie können es nicht verhindern, Aufmunterungsbriefe zur Teilnahme an Geldlotterien zu erhalten. Das Adressenmaterial dieser Geschäftshäuser wird aus Adressbüchern ausgezogen und es werden immer Adressenscheiber gesucht, die ganze Ortschaften abfragen und sich daraus einen Nebenverdienst machen. Sie würden also sehr Unrecht tun, wenn Sie Ihren Mann verdächtigen, ein professionismäßiger Lotteriespieler zu sein im Geheimen. Die Lose, die den Briefen beigelegt werden, haben keine Gültigkeit, ehe sie einbezahlt sind, es sind nur Lockvogel, an sich wertlose Wünsche. Lassen Sie sich also in Ihrer Ruhe nicht führen.

**Leserin in S.** Ihnen schwebt das schöne Wort von Ada Christen vor:

„All euer girrendes Herzeleid  
Ist lange nicht so weh,  
Wie Winterkälte im dünnen Kleid,  
Die bloßen Füße im Schnee.“

„All eure romantische Seelennot  
Schafft nicht so herbe Bein,  
Wie ohne Dach und ohne Brot  
Sich betten auf einem Stein.“

Angefügt seien auch die Schlussverse aus dem Gedicht: „Ueber dem Leben“, von Prinz Emil zu Schönau-Carolath.

„Ich bin der Schmerz, der Menschheit Schmerz benannt.“  
Wohl stand ich oft mit trummerfahlen Wangen  
Im Marktgewühl; du bist vorbeigegangen.  
Da hüßlos ich verlassen, unbeliebt,  
Hast du dein Herz im Schauspielhaus geweidet.

Als mich gewürtzt des Hungers harte Kralle,  
Hast du, für mich, gespeist beim Armenballe.  
Du warst kein Feld des Liebens, noch des Hassens,  
Du warst der Mann des lauen Unterlassens.  
Du hast gehört der Menschheit Jammersehrei —  
Und gingst vorbei.

**Frt. O. S. in D.** Ihre Idee ist nicht neu, denn weibliche Detektivs gibt es bereits in den Vereinigten Staaten von Nordamerika und zwar stehen nicht weniger als 382 derselben in staatlich beförderter Stellung. Weniger Glück dagegen wird das Verlangen einer Frauenverbindung von Cincinnati haben, das dahin abzielt, daß ihnen die Hälfte der häßlichen Nachmannstellen überlassen werde. Bezeichnend ist es, daß diese Damen den weiblichen Schutzmann nur dann länger als bis 10 Uhr im Dienst wissen wollen, wenn einer jeden zum Schutz gegen Belästigung ein männlicher Wachmann beigegeben wird. — Wäre es nicht der Sache angemessener, wenn die Damen als Assistentin des Polizeimannes staatliche Betätigung suchten? Aber naturgemäß in zweiter Linie stehen, das paßt den



**GALACTINA**

Alpen-Milch-Mehl

Beste Kinder-Nahrung.

Die Büchse Fr. 1.30. 1050

**Professoren und Aerzte.**  
1503] welche ausgiebige Versuche mit **Ferromanganin** angestellt haben, bezeugen, daß dieses Präparat bei **Schwächezuständen, nervösen Störungen**, den Vorzug vor allen anderen Präparaten verdient. Wirkt appetitanregend, reguliert die Verdauung und ist blutbildend. Preis der Flasche Fr. 3.50 in Apotheken erhältlich. Man achte genau auf das Wort **„Ferromanganin“**.  
Engros: Ferromanganin Cie., Basel, Spitalstr. 9

**Ein sicherer Weg**

beim Einkauf von „Kathreiners Malzkaffee“ steht Ihnen offen! Verlangen Sie nicht einfach „Malzkaffee“, sondern „Kathreiners Malzkaffee“, wenn Sie einkaufen! — sonst setzen Sie sich der Gefahr aus, für den zweifellos besten Malzkaffee, den es gibt, eine minderwertige Nachahmung zu erhalten. Der „Kathreiner“ ist nur echt im geschlossenen Paket in der bekannten Ausstattung mit Bild und Namenszug des Pfarrers Kneipp und der Firma Kathreiners Malzkaffee-Fabriken. [1522]

**Graphologie.**

1069] Charakterbeurteilung aus der Handschrift. Skizze Fr. 1.10 in Briefmarken oder per Nachnahme. Aufträge befördert die Exped. d. Bl.



**Federn und Flaum**

enorm billig und gut.  
Garantiert neu, füllkräftig, fein entstäubt u. gedörnt, **Federn** p. Pfund Fr. —.90, 1.25, 2.10, 2.70 (Spezial für Kinderbetten), Fr. 1.40, 2.10, 2.55 (f. Unterbett.), leichten **Halbflaum** Fr. 1.90, 2.25, 2.45 (für Oberbett), **Rupffedern** Fr. 1.80, 2.35, 3.10 (für Kissen), **Nordpol-Flaum-Spezialität** Fr. 3.90 (3-4 Pfund füllt grosses Plumeau), blütenweisser **Halbflaum** Fr. 3.25, 4.—, 4.85, 4.90. Hochfeiner, weisser **Gänse-Flaum** Fr. 6.70 (enorm billig, 3-4 Pfund füllt prachtvoll grosses Plumeau). Gegen Nachnahme. Umtausch gestattet. Garantieleistung. (H 64431 C) 1589  
Fachmännische Beratung.

E. Rothschild, Zürich.

**Damen und Herren**

machen alle gerne 1961

**Bekanntschaft**

mit Singers rühmlichst bekannten Spezialitäten:

**Singers hygienischer Zwieback**, durch und durch gebläht, höchster Nährwert und leichte Verdaulichkeit. Aerztlich vielfach verordnet.

**Singers kleine Salzstengeli**, feines croquantes Gebäck, schmeckt vorzüglich zum Tee.

**Singers kleine Salzbrezeli**, das beste zum Bier.

**Singers feinste Basler Leckerli**, **Singers Aleuronathisquits** (Kraftweissbiscuits).

bestes Biscuit für jedes Alter, viermal nahrhafter wie gewöhnliche Biscuits, nahrhafter wie Fleisch.

Wo nicht erhältlich, schreiben Sie direkt an die

Schweiz. Brezel- u. Zwiebackfabrik  
Ch. Singer, Basel.

Garantiert reine 1569

**Nidelbutter**

liefert billigst

Dillier-Wyss, Luzern.

**Ausgekämmte**

**Haare**

(ZIT 1909 H)

jeder Farbe, senden Sie an den Unterzeichneten ein; bezahle für ungereinigte p. Pfund Fr. 3-5.

Gottl. Wyrsch, Coiffeur  
Küssnacht (Schwyz). 1571

**Cacao De Jong.**

Seit über 100 Jahren anerkannt erste holländische Marke. 1537  
Gegründet 1870.

Garantiert rein, leicht löslich, nahrhaft, ergiebig, köstl. Geschmack, feinstes Aroma. — Höchste Auszeichnungen.

Vertreter: Paul Widemann, Zürich II.



O. WALTER-OBRECHT'S



**Krokodilkamm**  
ist der Beste Hornkamm für Haarpflege und Frisur. Überall erhältlich. 1586

**Reine, frische Sennerei-Butter**

per Kilo à Fr. 2.75 ab Verkaufsort liefert an solvente Abnehmer 1923  
Anton Schelbert in Kaltbrunn.



**Lebende Bilder**

Dieser neueste Roman von Paul Oskar Böcker, der jetzt in der „Gartenlaube“ erscheint, spielt in Berliner Hofkreisen und gehört wohl zu den fesselndsten Werken, die über die Gesellschaft der Reichshauptstadt geschrieben worden sind. Man bestelle bei der nächsten Buchhandlung ein Probeheft und verlange kostenlose Lieferung des Roman-Anfangs ... 1506

**Druckarbeiten jeder Art**

liefert prompt und billig  
Buchdruckerei Merkur, St. Gallen.



**Stoff-Büsten**

mit verstellbarem Ständer 1555 von Fr. 11.50 an.

**Büsten nach Mass.** Illustrierte Preisliste gratis und franko.

**Herm. Gräter**  
Basel, Luftgasse 3  
Telephon 1376.



**Reeses Backpulver**  
wirkt sicher

FABRIK-NIEDERLAGE  
Schmidt & Kern,  
ZÜRICH.

amerikanischen Damen nicht. Um ihre vermeintliche Mission zu erfüllen, bedürfen sie des Mannes — als Knecht. — Ihre Frage soll gelegentlich eingestellt werden. Discretion ist selbstverständlich.

**Trostbedürftige in D.** Seien Sie zufrieden, daß sich so vielerlei Aufregendes bei Ihnen anhäuft, denn ein jedes neue Vorkommnis verhindert das zerkündernde Eintreffen des Vorhergegangenen, so hilft eines das andere ertragen und nachher, wenn der Ansturm vorbei ist, tritt eine seelische und körperliche Abspannung zu Tage, die ein schmerzhaft tiefes Empfinden, an dem man sonst verbluten könnte, verunmöglicht. Inzwischen geht die Zeit ihren Gang, sie nimmt den schmerzenden Geschehnissen den Stachel und legt lindernden Balsam auf. Auch das scheinbar Schlimmste hat immer wieder sein Gutes.

<sup>1565</sup> Die Krankheit unserer Zeit ist die — **Nervosität**. Ihre große Verbreitung und erschreckende Zunahme ist hauptsächlich dadurch mit bedingt, daß sie sich meist vererbt von den Eltern auf die Kinder. Eine vernunftgemäße Erziehung und Pflege von klein auf können jedoch die Wirkungen der angeborenen Anlage bedeutend vermindern, ja vermögen in den meisten Fällen sogar aus dem „nervösen Kinde“ einen gefunden und normalen Menschen zu machen. Falsche Erziehung und Behandlung des Kindes erhöhen seine Nervosität und Heißbarkeit. Man ist entweder zu streng oder zu nachsichtig gegen die Kinder; beides rächt sich. Gleichmäßigkeit, Ruhe und Konsequenz haben nicht nur den besten erzieherischen Erfolg, sondern wirken auch wohlthätig auf die Nerven des Kindes. Die Hauptschuld an der Nervenüberreizung unserer Kinder trägt aber die

verkehrte Lebensweise. Man schleppt die Kinder abends oft bis spät in die Nacht in Gesellschaften, ins Konzert und Theater usw., ohne zu bedenken, daß man damit eine doppelte Sünde begeht. Denn erstens regt man durch verfrühte Vergnügungen die Kinder unnatürlich auf, macht sie zerstreut und unruhig, und zweitens raubt man ihnen den erquickenden und stützenden Schlaf, dessen gerade der in der Entwicklung begriffene Organismus am dringendsten bedarf. Eine andere Ursache der Nervosität unserer Kinder bilden die übergroßen Anforderungen, die an ihre geistige und körperliche Leistungsfähigkeit gestellt werden. Man plagt die Jugend nicht mit Musik- und Maststunden und anderem Unterricht, der außerhalb der Schule stattfindet. Dazu ist es immer noch Zeit genug. Man lasse die Knaben und Mädchen lieber dafür sich fleißig in der frischen Luft bewegen. Das stärkt Körper und Geist und macht rote Wangen. Auch der Ernährung der Kinder muß man große Aufmerksamkeit zuwenden. Scharfe und gewürzte Speisen wirken schädlich und alkoholhaltige

und aufregende Getränke sind geradezu Gift für die Kinder. Idealgetränke sind Milch und z. B. der Kathreinerische Malzkaffee. Wenn Milch, wie es häufig der Fall ist, den Kindern auf die Dauer widersteht, so vermische man sie mit Kathreiner's Malzkaffee, dessen mild aromatischer Geschmack Kindern wie Ermachlenen jederzeit zusagt. Die Eltern sollten ferner auf richtiges Atmen Wert legen. Ein ärztlicher Ausspruch lautet: „Ein nervöser Mensch kann sich Gesundheit erlangen.“ Tief und ruhig soll die Luft durch die Nase eingeatmet werden. Auch die Hautatmung vermittelt der Poren, die durch Wasser- und Luftbäder gefördert wird, ist von großer Bedeutung für die Gesundheit des Nervensystems. Beachtet man diese Punkte bei der Erziehung und Pflege der Kinder sorgfältig, dann wird man bald weniger über ihre Nervosität zu klagen haben.

**Alkoholfreie <sup>1542</sup> Weine Meilen bei Festanlässen**

Es bürgert sich immer mehr ein, auch bei festlichen Anlässen alkoholfreie Weine v. Meilen zu trinken. Sie munden ausgezeichnet und fördern in schönster Weise eine festlich gehobene Stimmung, die nie ins Uebermass verfallen wird. Bei Toasten sind sie durchaus gesellschaftsfähig. Ein klarer Kopf selbst nach einer ausgedehnten Feier wird äusserst wohltuend empfunden.

**S**ie lassen sich nicht beirren durch neu auftauchende Mittel, sondern nehmen, wie seit langen Jahren, stets die echten Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen, wenn Sie an Störungen in den Unterleibsorganen leiden, verbunden mit Kopfschmerzen, Beklemmung, Hämorrhoiden, Schwindel, Appetitlosigkeit, Aufstoßen, Blatandrang nach Kopf und Brust etc. Die Schweizerpillen sind in der ganzen Welt als sicher und unschädlich wirkendes, angenehmes und billiges Haus- und Heilmittel bekannt. Schachtel „mit weißem Kreuz im roten Felde“ und dem Namenszug Rich. Brandt“ zu Fr. 1.25 in den Apotheken. [1185]

**Probe-Exemplare** der Schweizer. Frauen - Zeitung werden gratis u. franko zugesandt.

**Damenwäsche**  
1581] liefert prompt und billig  
**Rob. Porrini,** Katharinengasse Nr. 15  
ST. G. ALLEN  
Mustern gerne zu Diensten.

**Bergmann's**  
**Lilienmilch-**  
**Seife**



ist unübertroffen für die Hautpflege erzeugt einen schönen, reinen zarten Teint und vernichtet alle Hautunreinigkeiten — Nur echt mit der Schutzmarke: Zwei Bergmänner.

1299

**Bevor Sie Ihre Aussteuer <sup>1547</sup>**  
einkaufen, oder ein **Hochzeits-Geschenk** machen, verlangen Sie gratis u. franko uns. neuesten Katalog (ca. 1400 photogr. Abbild.) über massiv silberne u. schwer versilberte Bestecke, Tafelgeräte, kontroll. Goldwaren u. Uhren.  
**E. Leicht-Mayer & Cie., Luzern, Kurplatz No. 27.**

**Moderne Leinen-Vorhänge**  
garantiert waschecht  
Abbildungen u. Preisliste gratis und franko.



**MÜLLER-GUËX- & WINTERTHUR**

1568

Für besseres Schuhwerk, verwende man bei Schnee  
**Hochglanzfett**



macht das Leder weich und wasserdicht.

1559

**Mit Vorliebe**

verwendet man zu Einsätzen, Blousen, Ridicules, Cravatten etc. die billigen Seidenstoff-, Seidenband- und Sammet-Resten von

**Wwe. Früh & Sohn**  
zum Schweizerhaus  
St. Gallen

welche noch schöne Auswahl in sämtlichen [1534] Garnituren, Knöpfen, Spitzen, Gürtel Gürtelband, Schnallen, Cravatten Kragenschoner, Foulards, Echarpes Schleier, Corsets etc. haben.

**Tadellose Parquetböden**  
erzielt man nur durch [1531]



**Stahlspäne „Elephant“**  
Linoleum, Holzcementböden  
Badewannen  
reinigt man am besten mit [1531]

**Stahlwolle „Elephant“.**